

China – von den Sonderwirtschaftszonen zur integrierten Entwicklung der Megacities des Landes

Von Prof. Dr. Hans Gebhardt, Geographisches Institut der Universität Heidelberg

1. Einführung: Geographischer Überblick

Von China ist derzeit, im Zeichen der internationalen Finanzkrise, wieder viel die Rede. So hat jüngst nicht eines der Wirtschaftsforschungsinstitute, sondern erstaunlicherweise der deutsche Nachrichtendienst für die Zukunft drei Szenarien der globalen Wirtschaftsentwicklung skizziert, welche zwar von unterschiedlichen denkbaren Entwicklungspfaden der Weltwirtschaft ausgehen, aber durchgängig einen deutlichen Bedeutungsverlust der USA bei gleichzeitigem Bedeutungsgewinn Indiens und Chinas postulieren. Erwartet wird auch, dass globale Steuerungsinstitutionen wie der IWF durch asiatische Organisationen abgelöst oder zumindest ergänzt werden, kurz: ein Weg vom diskreditierten „Washington consensus“, zum „Beijing consensus“.

Unser Blick fällt damit, wieder einmal, auf ein Land, dessen wirtschaftlicher Aufschwung der beiden letzten Jahrzehnte mitunter atemberaubend erscheint, über dessen innere Struktur und Stabilität man aber verhältnismäßig wenig weiß.

Einige geographische Spezifika sind es zunächst, die man kennen sollte, weil vor ihrem Hintergrund die aktuelle Wirtschaftsentwicklung besser verständlich wird. China ist ein riesiges Land, 9.6 Mio. qkm groß, mit 1,31 Mrd. Einwohnern.

Es ist dank dieser Größe ein sehr vielfältiges Land und schon in der Vergangenheit waren die Ressourcen sehr ungleich verteilt. Der riesige Westen Chinas ist sehr bevölkerungsarm, in Teilen bevölkerungsleer. Hierzu gehören die Wüstenräume der Takla Makan mit einigen alten Oasenorten an der Seidenstraße (Urumqi, Kashgar), zu den weitgehend siedlungsleeren Räumen gehört auch das riesige Hochplateau Tibets. Kernräume der chinesischen Wirtschaft haben sich längs der drei großen Stromsysteme des Landes entwickelt: im Norden längs des Gelben Flusses (Hoangho), in der Mitte am Yangtse und im Süden längs des Perlfusses mit seinem Delta. Die klimatischen Voraussetzungen der Inwertsetzung dieser Lebensräume sind aber sehr unterschiedlich.

Der Norden ist trocken, ein Wassermangelgebiet mit immer wiederkehrenden Dürrekatastrophen, die sich künftig im Zuge von Global Change (dem globalen Klimawandel) vielleicht noch häufen werden, die Mitte und der Süden sind feucht und es kommt immer wieder zu verheerenden Überschwemmungen. Diese Gegensätze geben großtechnischen Projekten wie der Überleitung von Wasser aus dem Süden in den trockenen Norden immer wieder Auftrieb.

Abb. 1: China – Physische Übersicht und Verkehr



Quelle: Herrmann-Pillath/Lackner (1998), Karte 3

Abb. 2: Wirtschaftsgeographie Chinas



Quelle: Herrmann-Pillath/Lackner (1998), Karte 5

2. Charakteristika der wirtschaftsräumlichen Entwicklung in China

Solche unterschiedlichen naturräumlichen Verhältnisse haben auch schon vor der wirtschaftlichen Öffnungspolitik der letzten Jahrzehnte massive räumliche Disparitäten zwischen Ost und West entstehen lassen, welche sich in den letzten Jahren allerdings deutlich verschärft haben. Eine fiktive Linie von Nordwest nach Südost teilt das Land.

Abb. 3: Brutto-Industrieproduktion pro Provinz im Jahr 2000

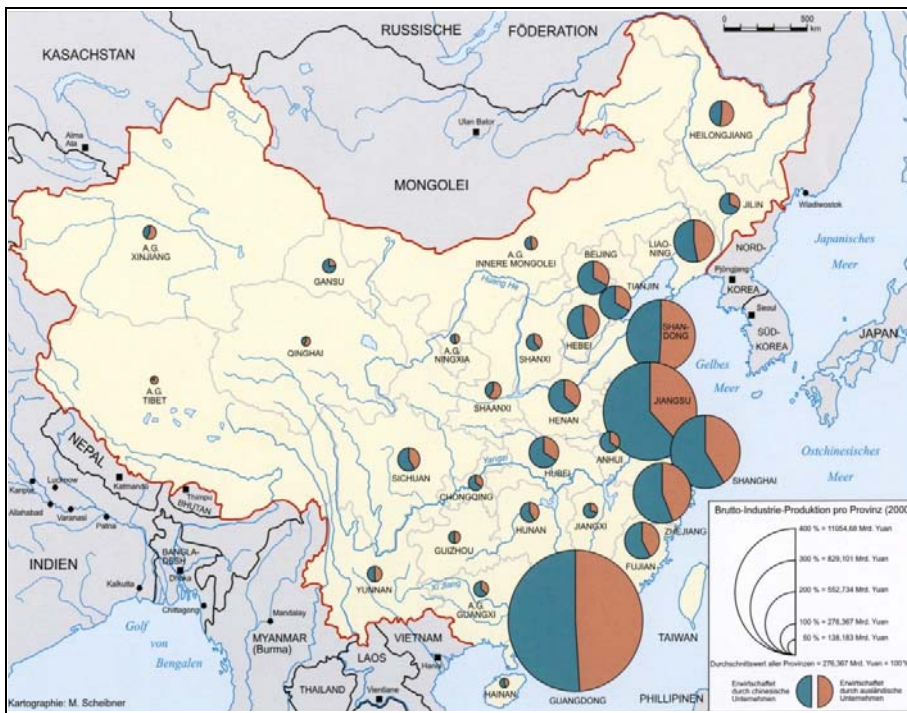
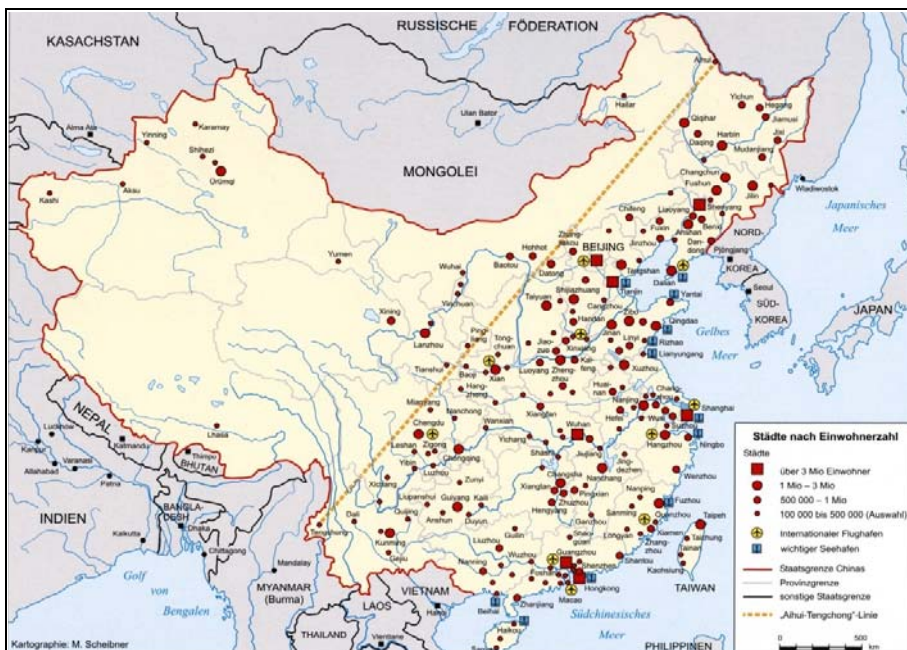


Abb. 4: Städte nach Einwohnerzahl

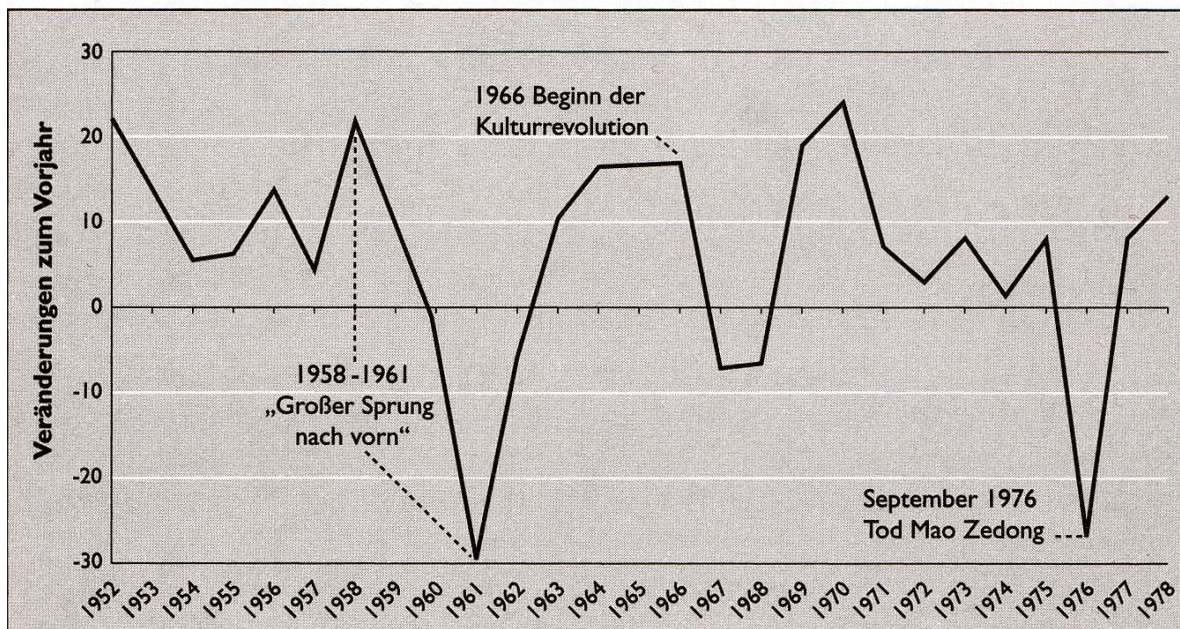


Quelle: Staiger et al. (2008)

Die chinesische Wirtschaftsentwicklung hat sich seit der Revolution 1949 nie kontinuierlich, sondern immer in Sprüngen, verbunden mit teilweise erratischen politischen Entscheidungen, vollzogen.

An den jährlichen Wachstumsraten des Volkseinkommens lassen sich diese Brüche sehr gut erkennen. Der „große Sprung nach vorn“ Ende der 1950er Jahre brachte ebenso wie die „Kulturrevolution“ in den 1960er Jahren einen solchen Einbruch, der Tod Mao Tse Tungs 1976 ebenso wie die Unruhen des Jahres 1989. Umgekehrt brachten die ersten noch zaghaften Ausweisungen einer Sonderwirtschaftszone im Süden 1978, die Ausweitung der Öffnungspolitik ab Herbst 1984 und die berühmte „Südreise“ Deng Xiaopings 1992 deutliche Ausschläge nach oben.

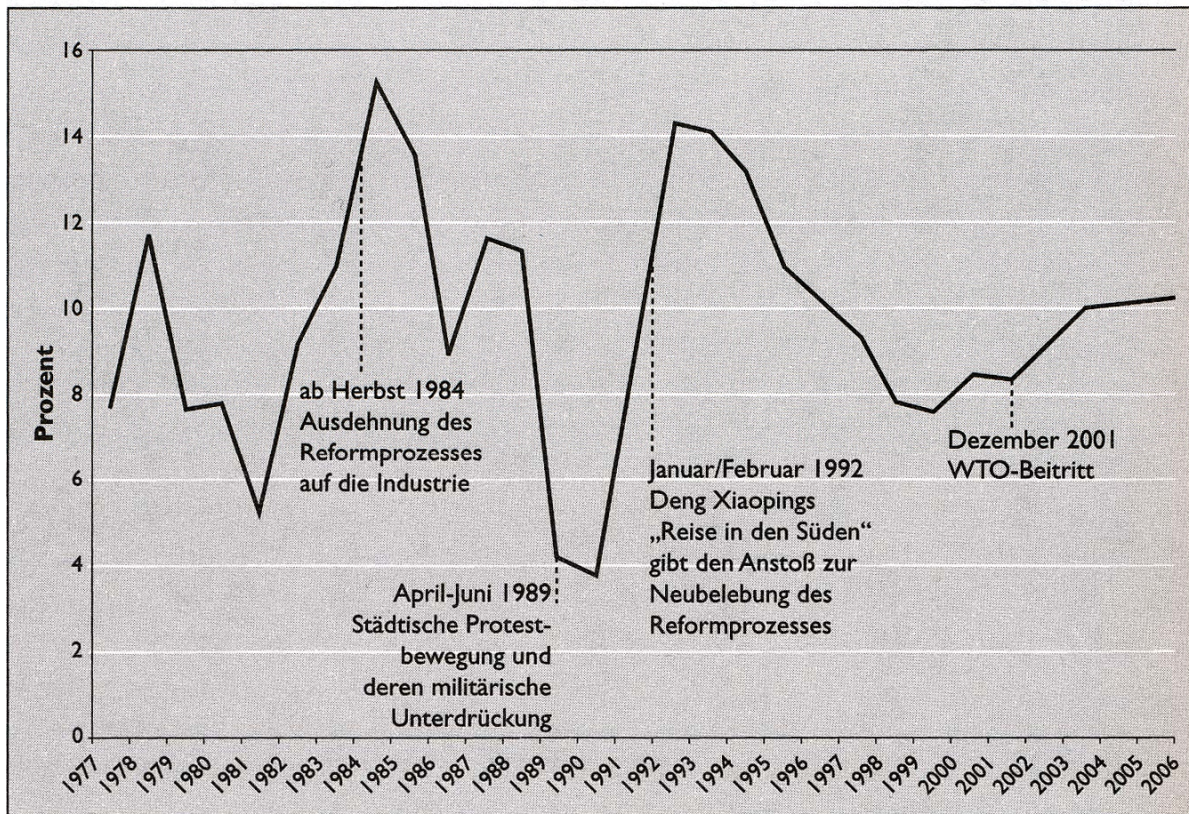
Abb. 5: Wachstumsraten des Volkseinkommens 1951-1978



Quelle: National Bureau of Statistics (1984); 1949–1984 Guanghai de sanshiwu nian [1949–1985 Glorreiche fünfunddreißig Jahre], Beijing.

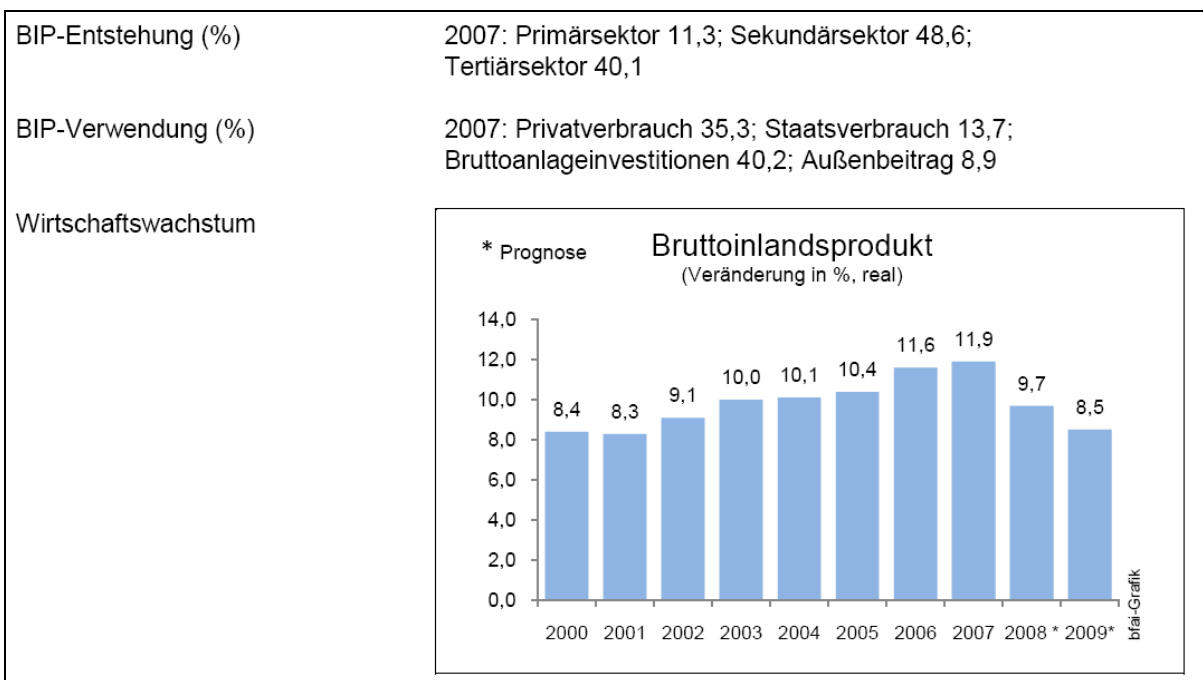
Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind durchaus eindrucksvoll, wie einige ausgewählte Wirtschaftsdaten belegen können. Die letzten 8 Jahre waren durch ein jährliches Wachstum des BIP um jeweils rund 10 % geprägt; die Landwirtschaft trägt nur noch mit 11 % hierzu bei, Industrie und Dienstleistungen liegen nahezu gleichauf. Es ist dies eine Verteilung wie in Deutschland in den 1960er Jahren.

Abb. 6: Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts (real, 1978-2005)



Quelle: China Statistical Yearbook (2006). In diesem Jahrbuch wurden die Wachstumsraten rückwirkend bis 1993 korrigiert.

Abb. 7: Bruttoinlandsprodukt 2000-2009

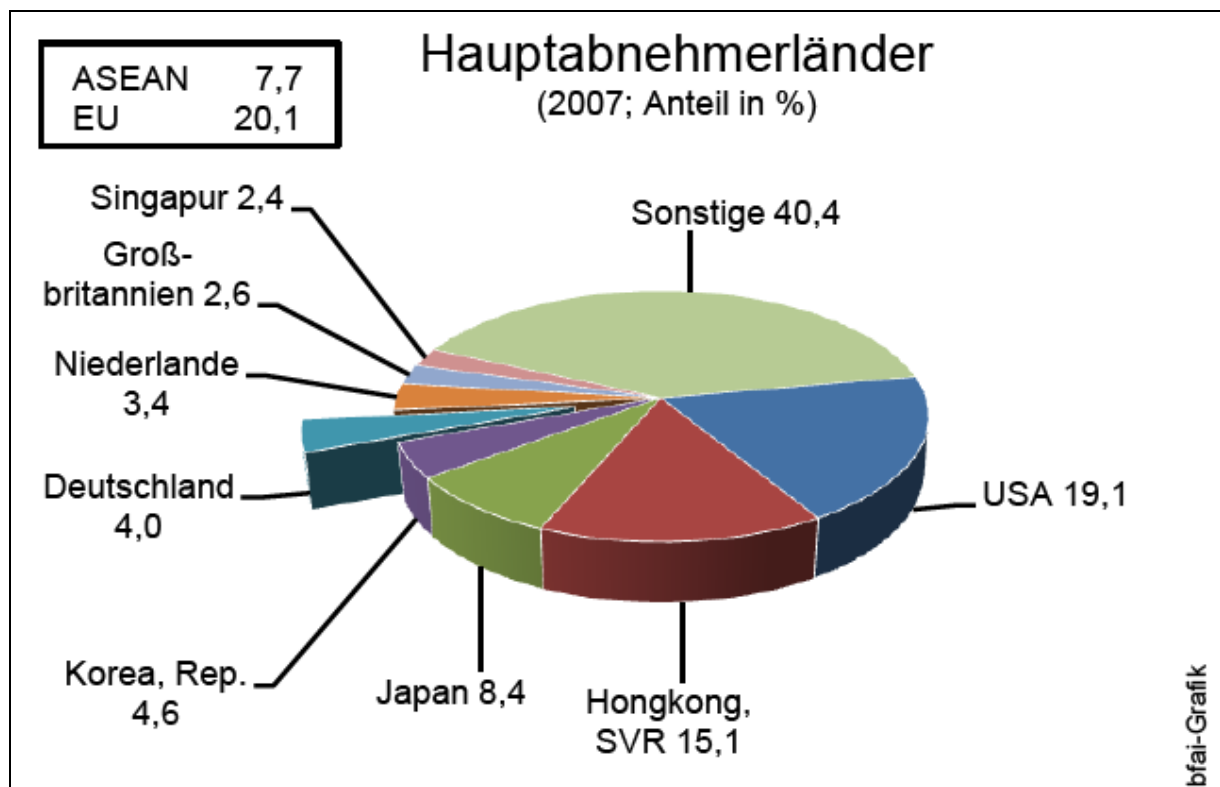


Quelle: Bundesagentur für Außenwirtschaft (2008)

Massive Wachstumsraten hatte in den letzten Jahren der Außenhandel mit einem sehr deutlichen Exportüberschuss. Das Kontrastmodell also zur USA und damit Teil jener Asymmetrie, welche zur aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise mit beigetragen hat. Die USA sind mit Abstand das wichtigste Abnahmeland für chinesische Produkte, gefolgt von Japan und den übrigen westlichen Industriestaaten. Vor einigen Jahren war dies sogar noch ausgeprägter.

Abb. 8: Außenhandel und Hauptabnahmeländer; die fünf größten Exportpartner Chinas

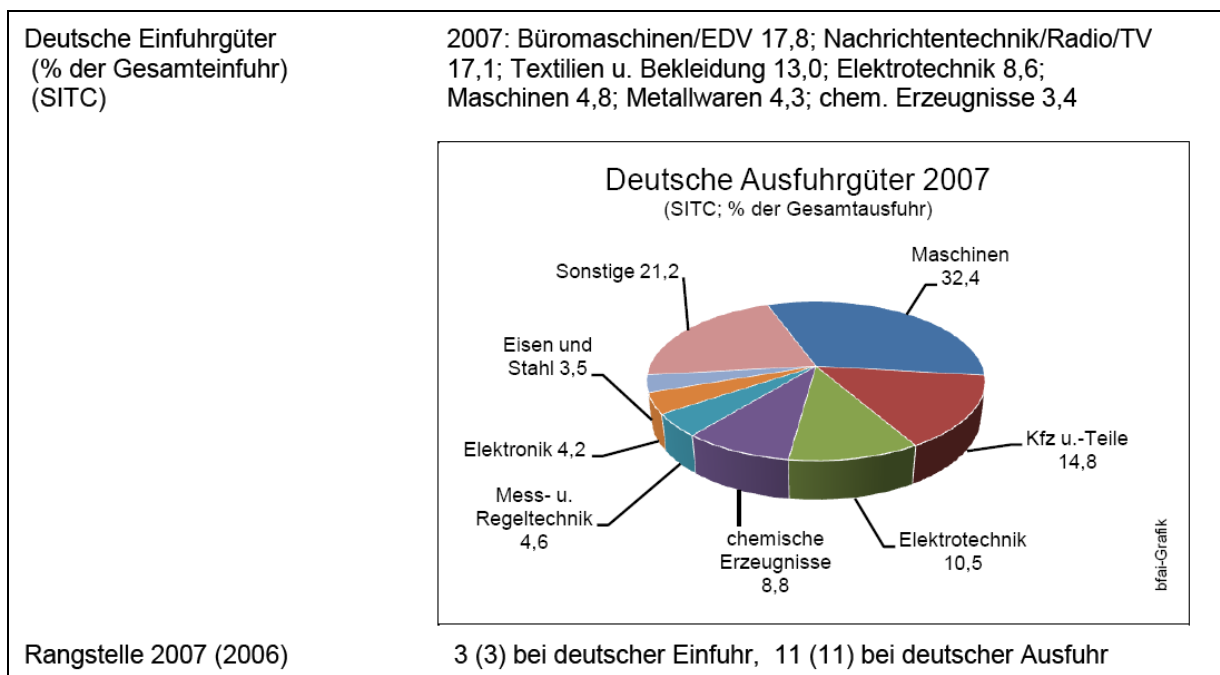
Außenhandel (Mrd. US\$)						
	2005	%	2006	%	2007	%
Einfuhr	660,0	+17,6	791,5	+19,9	955,8	+20,8
Ausfuhr	762,0	+28,4	968,9	+27,2	1.217,9	+25,7
Saldo	+102,0		+177,4		+262,1	
1. Hj. 2008: Ausfuhr 666,3 Mrd. US\$ (+21,8%); Einfuhr 567,6 Mrd. US\$ (+30,6%)						



Quelle: Bundesagentur für Außenwirtschaft (2008) und FAZ vom 29.10.2005

Auch für Deutschland ist China ein wichtiger Handelspartner geworden. Eingeführt werden beileibe nicht nur Textilien, sondern EDV-Geräte und Nachrichtentechnik (Beispiel O2-Stick). Deutsche Exportprodukte haben einen Schwerpunkt in Maschinenbau und KFZ-Technik.

Abb. 9: Deutsche Ein- und Ausfuhrgüter 2007



Quelle: Bundesagentur für Außenwirtschaft (2008)

Abb. 10: Weltmarktanteile chinesischer Exporte in ausgewählten Branchen

	1980	1990	2000	2005
Landwirtschaftliche Produkte	1,5	2,4	3,0	3,4
Eisen und Stahl	0,3	1,2	3,1	6,1
Chemikalien	0,8	1,3	2,1	3,2
Maschinen	0,8	1,9	4,7	9,6
Automobile, Autoteile	0,0	0,1	0,3	1,1
Textilien	4,6	6,9	10,3	20,2
Bekleidung	4,0	8,9	18,2	26,9
Büro- und Telekommunikations- ausrüstungen	0,1	1,0	4,5	17,7
Integrierte Schaltkreise, elektron. Komponenten			1,7	5,9
EDV, Büroausstattungen			5,0	23,8
Warenhandel gesamt		1,8	4,0	7,5
Dienstleistungshandel gesamt		0,7	1,6	2,0

Quelle: WTO 2006

In einigen Branchen hat China inzwischen deutliche Anteile am Welt-Export. Dies gilt nicht nur für die Textil- und Bekleidungsbranche, sondern auch für EDV und Büro- und Kommunikationstechnik. Insgesamt liegt China, noch mit deutlichem Abstand hinter den USA und der EU, auf Platz 3 der weltweit größten Volkswirtschaften.

Der Wirtschaftsboom der letzten 25 Jahre hat die sowieso schon bestehenden regionalen Disparitäten massiv verstärkt, mit Folgen, welche die chinesische Staatsführung inzwischen auch als bedrohlich ansieht. Dabei geht es nicht nur um den Gegensatz zwischen Ost und West, sondern auch den zwischen Stadt und Land.

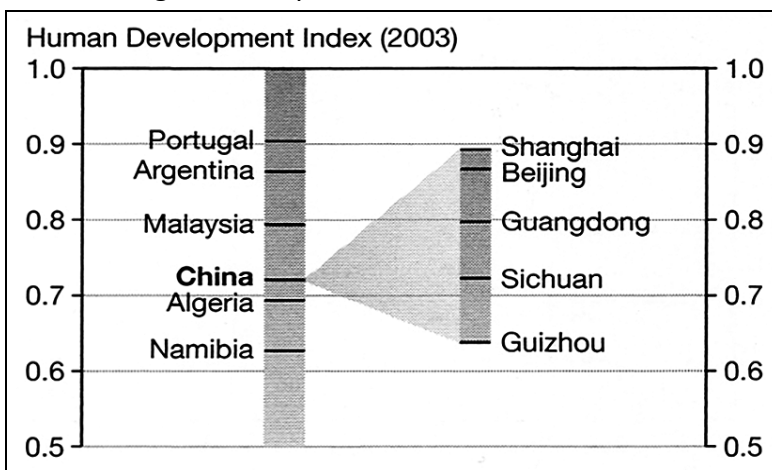
Abb. 11: Pro-Kopf-Einkommen städtischer und ländlicher Bewohner

	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2007
Städtische Einkommen	1.510	2.027	3.496	4.839	5.425	6.280	7.703	9.422	13.786
Ländliche Einkommen	683	784	1.221	1.926	2.162	2.253	2.476	2.936	4.140
Differenz	827	1.243	2.275	2.913	3.263	4.027	5.227	6.486	9.646

Quelle: China Statistic Year Book 2004: State Statistical Bureau: Statistical Communiqué 2007.

Abb. 11 zeigt, dass das Pro-Kopf-Einkommen städtischer und ländlicher Bewohner immer mehr auseinanderläuft. Im Jahr 2007 war das Verhältnis fast 1:3,5. Küstenstädte und ländliche Regionen liegen heute praktisch auf ganz unterschiedlichen Entwicklungsstufen, wie der folgende Vergleich zeigt. In Abb. 12 wurde der Human Development Index für verschiedene Gebiete berechnet. Während so gesehen Shanghai auf dem Level des EU-Mitglieds Portugal liegt und Guangdong auf dem Stand des „kleinen Tigers“ Malaysia, landen die zurückgebliebenen Provinzen wie Guizhou auf einer Ebene mit afrikanischen Entwicklungsländern (Namibia).

Abb. 12: Regionale Disparitäten in China

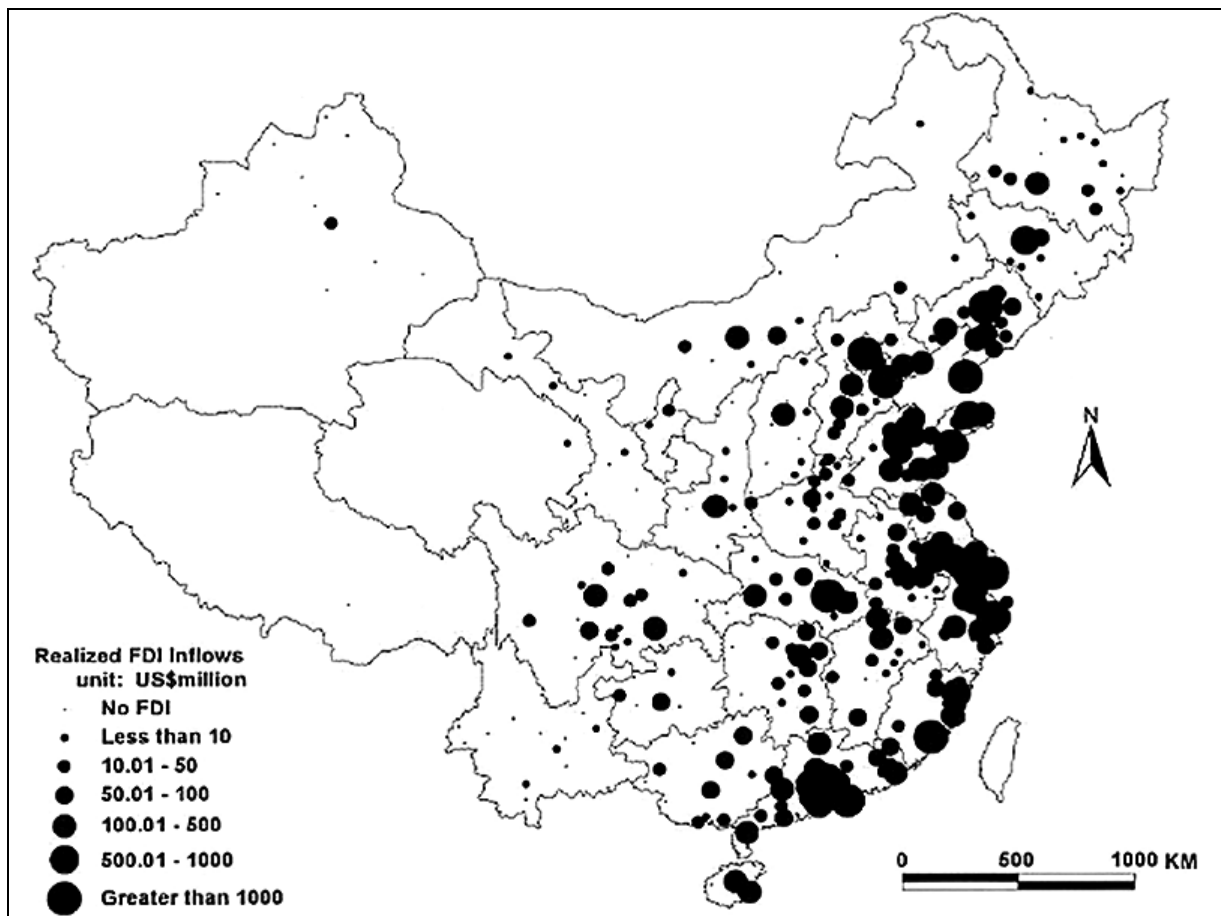


Quelle: Richerzhaghen/Scholz (2008)

Für dieses Auseinanderlaufen sind wesentlich die FDIs (Auslandsinvestitionen) maßgeblich, welche sich in relativ wenigen Clustern der Küste konzentrieren. Während die chinesische Wirtschaftspolitik zu Zeiten Maos einen Ausgleich der Wirtschaftsentwicklung zwischen Ost und West anstrebte und insbesondere Betriebe der Schwerindustrie gezielt im Binnenland

angesiedelt wurden -aus strategischen Gründen auch die Rüstungsindustrie- kommen die FDIs fast ausschließlich den Küstenstädten zugute.

Abb. 13: Eingegangene FDIs in Mio. US-\$



Quelle: Canfei et al. (2007), S. 26f

Die Folgen dieser Entwicklung kennen Sie aus der Medienberichterstattung: Standortclustern beeindruckender wirtschaftlicher Dynamik wie Pudong bei Shanghai oder Guandong im Süden stehen deprivierte Provinzen einer wenig ertragreichen Landwirtschaft und hoher Umweltbelastung gegenüber.

In den letzten Jahren haben bei mir zwei chinesische Wirtschaftsgeographen promoviert, der eine über die Industrie in der westlichen Großstadt Lanzhou, der andere über die Entwicklung der Tianjin Economic and Technological Development Area (TEDA) in der Küstenstadt Tianjin. Dies ermöglicht Vergleiche zwischen einem problematischen Binnenstandort und einer boomenden Küstenregion. Diesen Arbeiten sowie drei Reisen in verschiedene Regionen Chinas, zuletzt einer Exkursion mit Heidelberger Studierenden im September 2008 mit einer Reihe von Betriebsbesuchen verdanke ich die Einsichten jenseits der gängigen Literatur, die ich Ihnen im zweiten Teil meines Vortrags präsentieren möchte.

Massive strukturelle Probleme der Industrie finden wir vor allem in den küstenfernen Regionen. Hier ist nach wie vor der Anteil an Staatsbetrieben dominant, während in den Küstenregionen inzwischen Privatbetriebe bzw. „collective firms“ dominieren.

Abb. 14: Pudong, Shanghai



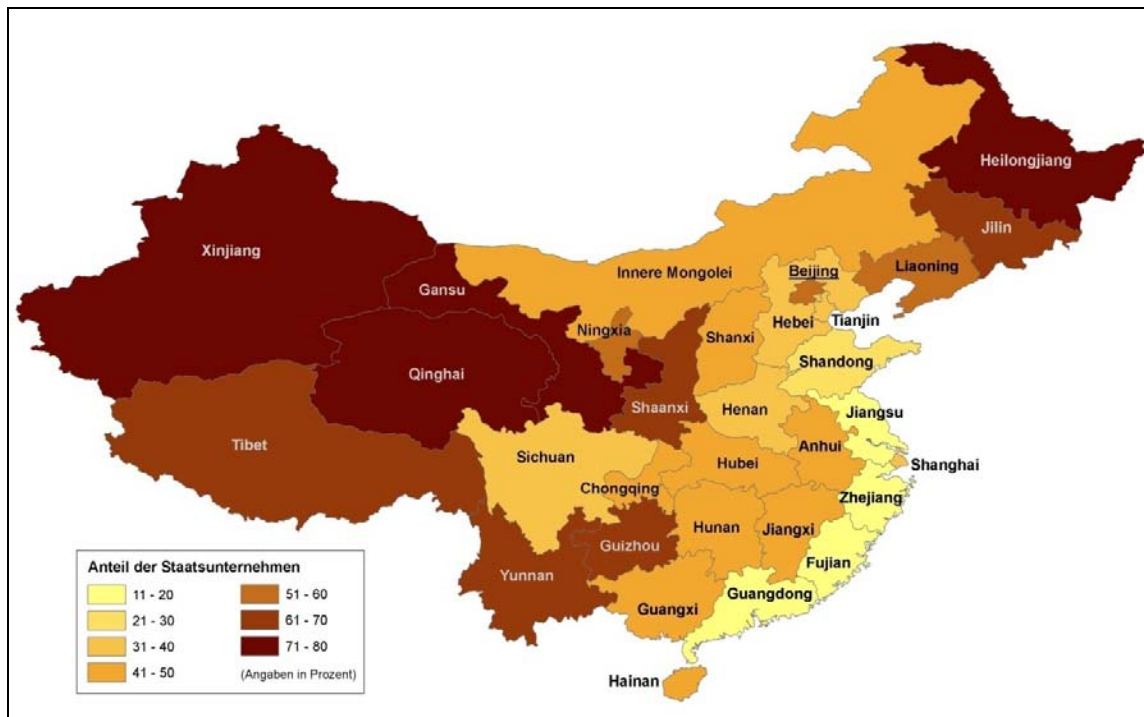
Aufnahme: Gebhardt (2008)

Abb. 15: Finanzdistrikt TEDA, Tianjin



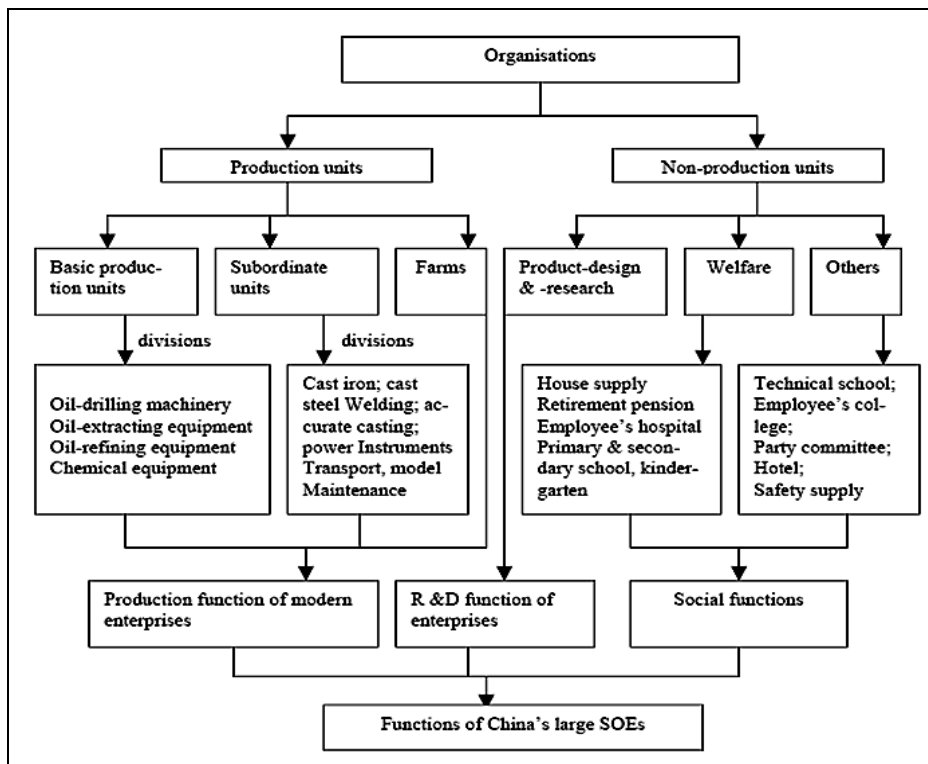
Aufnahme: Gebhardt (2008)

Abb. 16: Anteil der Staatsunternehmen in den einzelnen Provinzen



Quelle: Schmauß (2008) nach Taube (2007), S. 260

Abb. 17: Organisation und Funktionen von Chinas großen Staatsunternehmen (SOE) in der Planwirtschaft am Beispiel von Lanshi



Quelle: Chang (2004)

Die Organisationsstruktur dieser Staatsbetriebe ähnelt der von Kombinatensowjetischen Typs, welche wir ja auch aus der früheren DDR kennen. Sie garantierten lange Zeit ihren Beschäftigten den Arbeitsplatz und bildeten große Unternehmenseinheiten mit einer Vielzahl von Standorten und angegliederten nichtindustriellen Dienstleistungsabteilungen bis hin zu Schulen und Kindergärten.

Solche Staatsbetriebe der Schwerindustrie im Binnenland wurden in den westlichen Medien berüchtigt für ihre Umweltprobleme. Betroffen hiervon sind, wie Abb. 23 zeigt, vor allem die Industriecluster längs des Gelben Flusses, nicht zuletzt auch aus klimatischen Gründen. Als Umweltkatastrophenstadt Nr. 1 gilt hier immer noch die Millionenstadt Lanzhou, gefolgt von Industriestädten wie Baotou, der vor einiger Zeit die Zeitschrift „Geo“ einen Bericht gewidmet hat.

Abb. 18: Umweltprobleme in China



Quelle: Le Monde Diplomatique (2006): Atlas der Globalisierung, S. 201

In der Tat dominieren in Lanzhou bis heute Großunternehmen der Schwerindustrie, des Bergbaus und der chemischen Industrie. Wir haben letzten September die Stadt aufgesucht und eine Reihe von Betrieben besichtigt. Dabei vermittelte die Reise einen etwas differenzierteren Einblick in die räumlichen Strukturen als in den Medien häufig kolportiert.

Natürlich ist die Luftbelastung in Lanzhou immer noch hoch, wie das etwas diesige Bild zeigt, und eine Schönheit ist die rasch wachsende Millionenstadt mit ihren Hochhausarealen gewiss auch nicht. Aber von einer Umweltkatastrophe kann nicht mehr die Rede sein. Ein Besuch bei Petrochina, dem größten Chemieunternehmen des Landes mit zahlreichen Produktionswerken in und um Lanzhou lässt einen Standard ähnlich wie in Deutschland erkennen, und die firmeneigenen Kläranlagen, in denen sich die berühmten Forellen fröhlich im frisch geklärten Wasser tummeln, werden einem auch gerne vorgeführt. Anders als in früheren Zeiten darf gerne alles auch ohne Vorbehalte fotografiert oder gefilmt werden.

Abb. 19: Lanzhou in Westchina



Aufnahme: Gebhardt (2007)

Ganz anders allerdings sieht es aus, wenn man ca. 150 km weiter nach Osten an den Rand des Qilian Shan Berglandes in die Stadt Yaojie fährt. Hier finden sich eine ganze Reihe stark umweltbelastender Unternehmen, die z.T. ebenfalls zum Petrochina-Konzern gehören, z.T. sind es auch ländliche Kleinunternehmen.

Abb. 20: Landschaft bei Yaojie

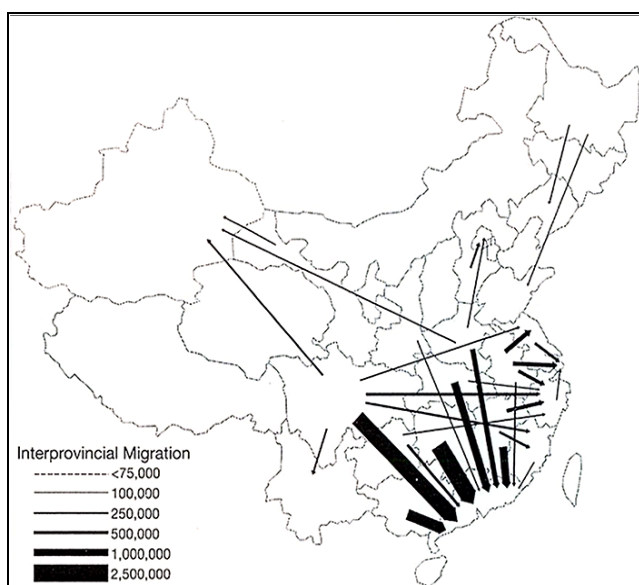


Aufnahme: Judith Zimmermann (2008)

Grund für solche massiven Unterschiede im Modernisierungsgrad der Industrie, in diesem Falle innerhalb der Provinz Gansu, sind die neuen Firmenstrategien seit der Öffnung des Landes. Die großen Staatsunternehmen versuchen sich von ihren unproduktiven Firmenteilen ebenso wie den zahlreichen Dienstleistungsbereichen zu trennen, diese in „collective firms“ auszulagern und sich zugleich zu modernisieren. Was übrig bleibt, sind problematische Unternehmensteile in Peripherregionen, welche letztlich so etwas wie eine „Bad Bank“ für staatliche Industrieunternehmen darstellen. Die Kernunternehmen haben dank ihrer Auslagerungspolitik inzwischen Umweltstandards erreicht, welche denen in Deutschland ähneln.

Allerdings gehen im Zuge dieser Umbaumaßnahmen in den alten Staatsbetrieben massiv Arbeitsplätze verloren, während neue Arbeitsplätze praktisch nur an der Küste entstehen. Damit ist China inzwischen zu einem Land hoctouriger Binnenmigration geworden. Abermillionen von Wanderarbeitern waren nicht nur auf den Olympiabaustellen von Peking tätig, sondern sie sind praktisch in allen städtischen Zentren an der Küste zu finden. Geschätzte 170-210 Mio. Menschen suchen wo immer es geht nach Jobs (bei insgesamt 770 Mio. arbeitender Gesamtbevölkerung). Dank des Hukou-Systems, des staatlich geregelten Haushaltsregistrierungssystems, das Stadt- und Landhaushalte unterscheidet, ist es den in ländlichen Regionen Geborenen in der Regel verwehrt, legal in die Stadt zu ziehen. Damit entsteht eine riesige Reservearmee von quasi-illegalen Arbeitskräften, welche temporär in Wanderarbeitersiedlungen in der Nähe der jeweiligen Arbeitsplätze wohnt und jederzeit mit ihrer Vertreibung rechnen muss. Wanderarbeiter sind auch Objekt der Ausbeutung durch die Arbeitgeber (keine soziale Absicherung, niedrige Akkordlöhne etc.). Für die kommenden Jahre wird ein weiterer Anstieg dieser Wanderungsbewegungen erwartet; angesichts der aktuellen Finanzkrise bilden Wanderarbeiter und ihre schwindenden Beschäftigungsmöglichkeiten ein ganz zentrales Problem der chinesischen Regierung, über das in letzter Zeit hin und wieder auch in unseren Medien berichtet wurde.

Abb. 21: Migrationsströme in China



Quelle: Fan (2008)

Abb. 22: Wanderarbeitersiedlung in Beijing



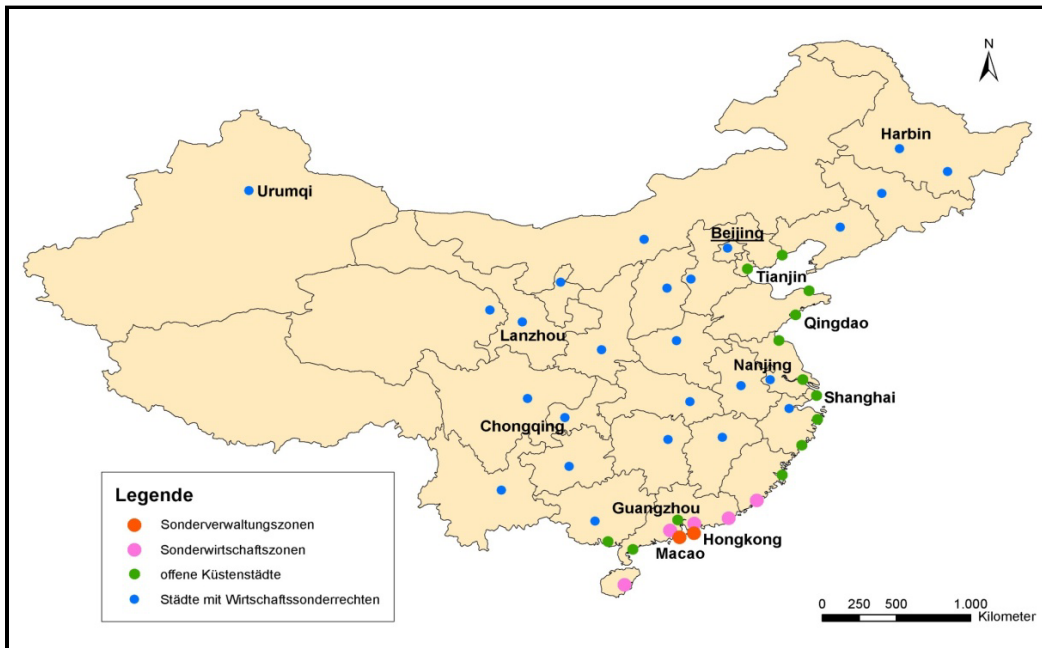
Aufnahme: Gebhardt (2007)

3. Special Economic Zones: von den industriellen Sonderwirtschaftszonen zu integrierten Großstadt-Entwicklungsprojekten

Die Anfänge einer neuen Wirtschaftspolitik in China waren bescheiden. 1979 hatte die chinesische Regierung beschlossen, in den beiden Provinzen Fujian und Guandong Sonderwirtschaftszonen, d.h. abgeschirmte „kapitalistische Enklaven“ zu errichten. 1980 entstanden die vier Sonderwirtschaftszonen Xiamen (Provinz Fujian), Shenzhen, Shubai und Shantou (Provinz Guandong). Ein Jahr später kam die Insel Hainan hinzu. Alle diese Gebiete lagen im Süden, im größeren Umfeld der kapitalistischen Exklave Hongkong.

Bei diesen Zonen handelte es sich zunächst um etwas Ähnliches wie Freihäfen. Ausländische Unternehmen sollten exportorientierte Industrien ansiedeln, sozusagen kapitalistische Inseln, weitgehend abgeschirmt von der chinesischen Wirtschaft. Allerdings sollte ein Technologietransfer erreicht werden; man wollte fortgeschrittene Technologien kennen lernen sowie die Ausbildung und Schulung von Managern und Arbeitern verbessern. 1984 kamen dann weitere sogenannte „offene“ Küstenstädte hinzu.

Abb. 23: Städte und Gebiete mit wirtschaftlichem Sonderstatus in China



Quelle: Schmauß (2008) nach LPB Baden-Württemberg (2005)

In der Folgezeit entstand dann eine Vielzahl weiterer Special Economic Zones mit unterschiedlichen Regulierungsformen, zunächst vor allem an der Küste, später auch im Binnenland. In seiner Heidelberger Dissertation beschreibt Guangweng Meng detailliert die zeitliche Abfolge und versucht eine Reihe von Typisierungen.

Abb. 24: Der regionale Öffnungsprozess Chinas seit 1978

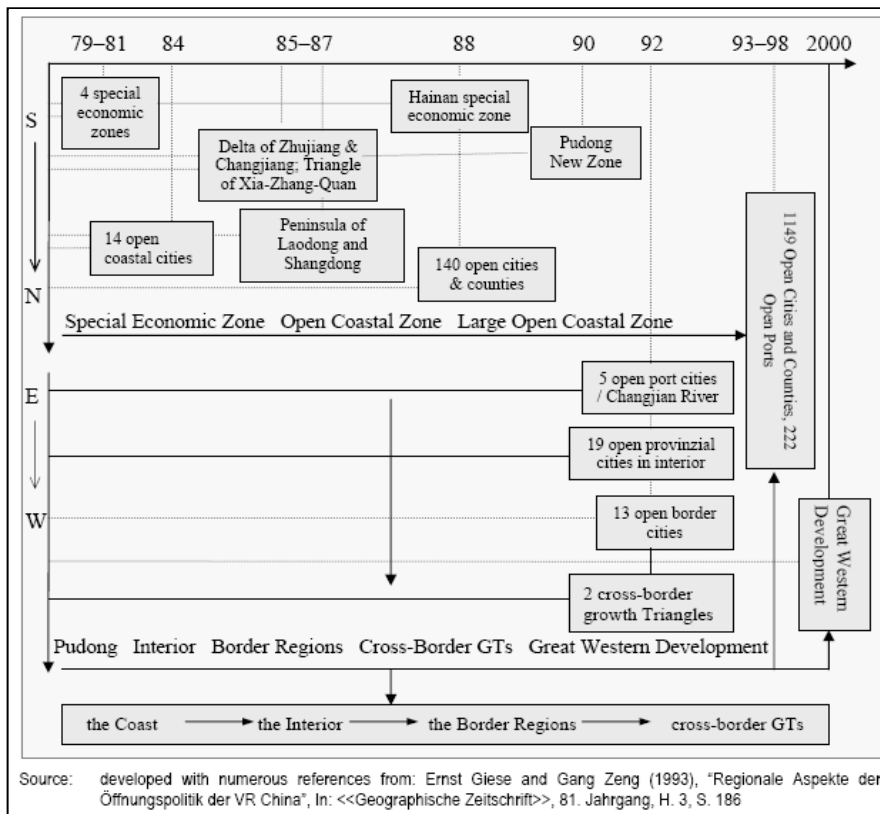
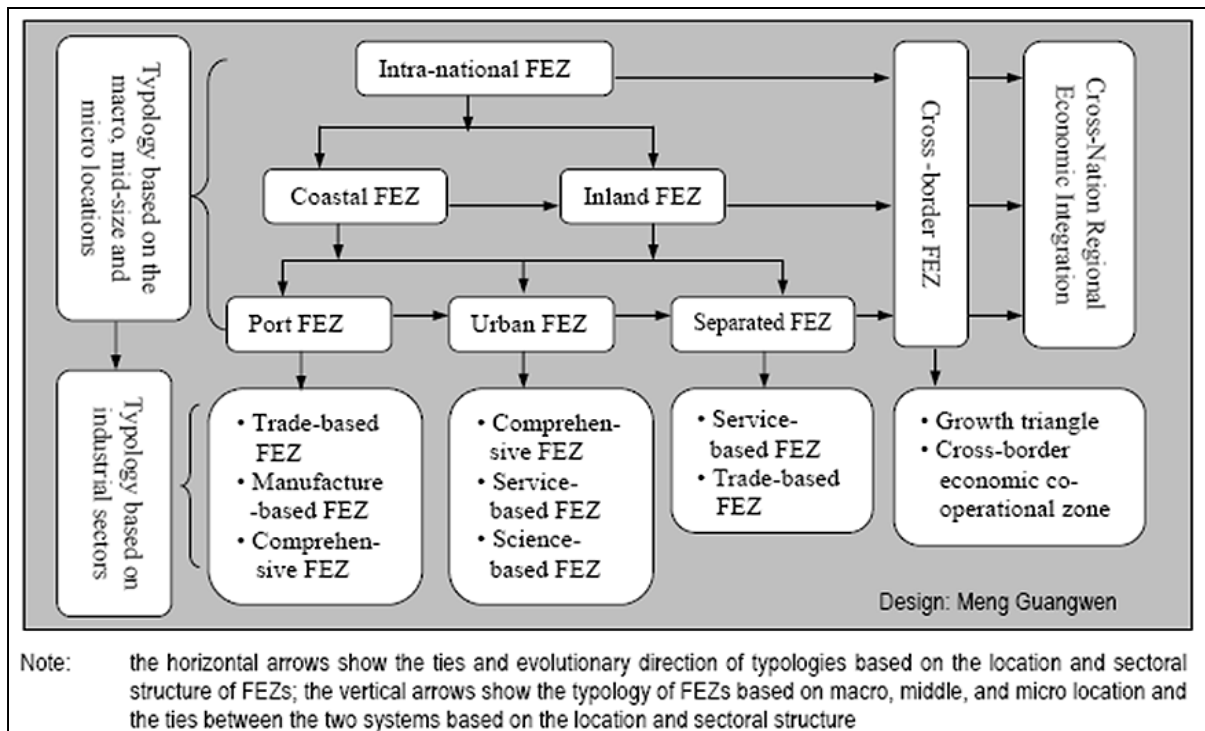


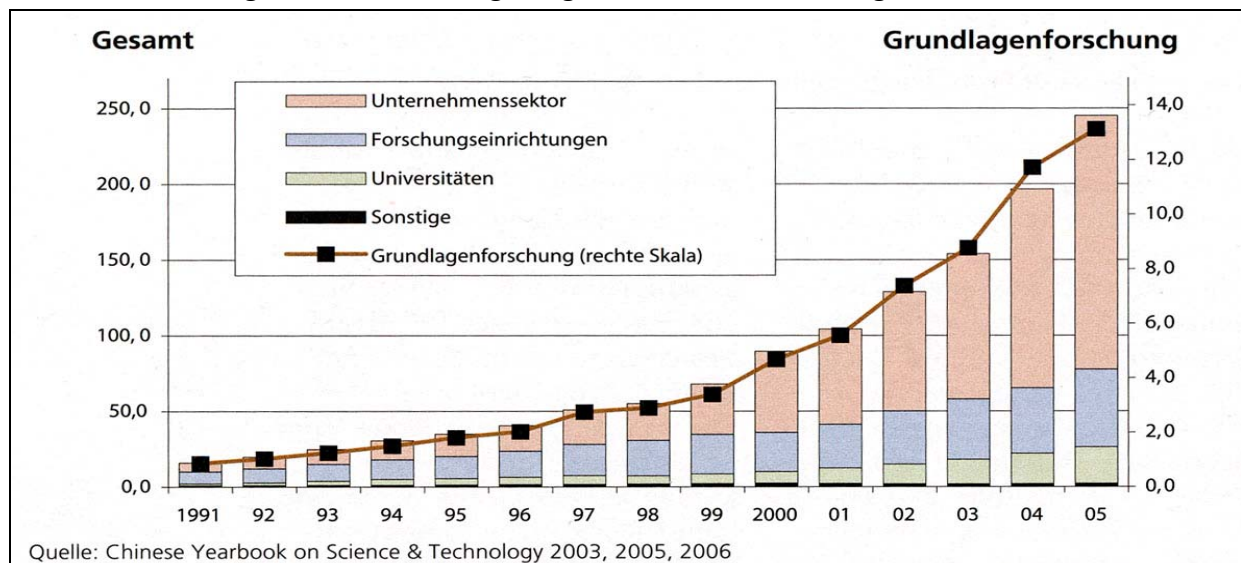
Abb. 25: FEZs – Unterschiedliche Typologien und Entwicklungen in Abhängigkeit ihrer Lage und industriellen Struktur



Quelle: Meng (2003)

Heute werden in jeder größeren Stadt Teile des Stadtgebiets zu Special Economic Zones erklärt; man erkennt sie nicht unbedingt beim Durchfahren, da sie nicht durch Kontrollen oder Zäune abgetrennt sind, aber sie unterscheiden sich in ihren Investitionsbedingungen und dadurch auch in ihrer baulichen Erscheinung.

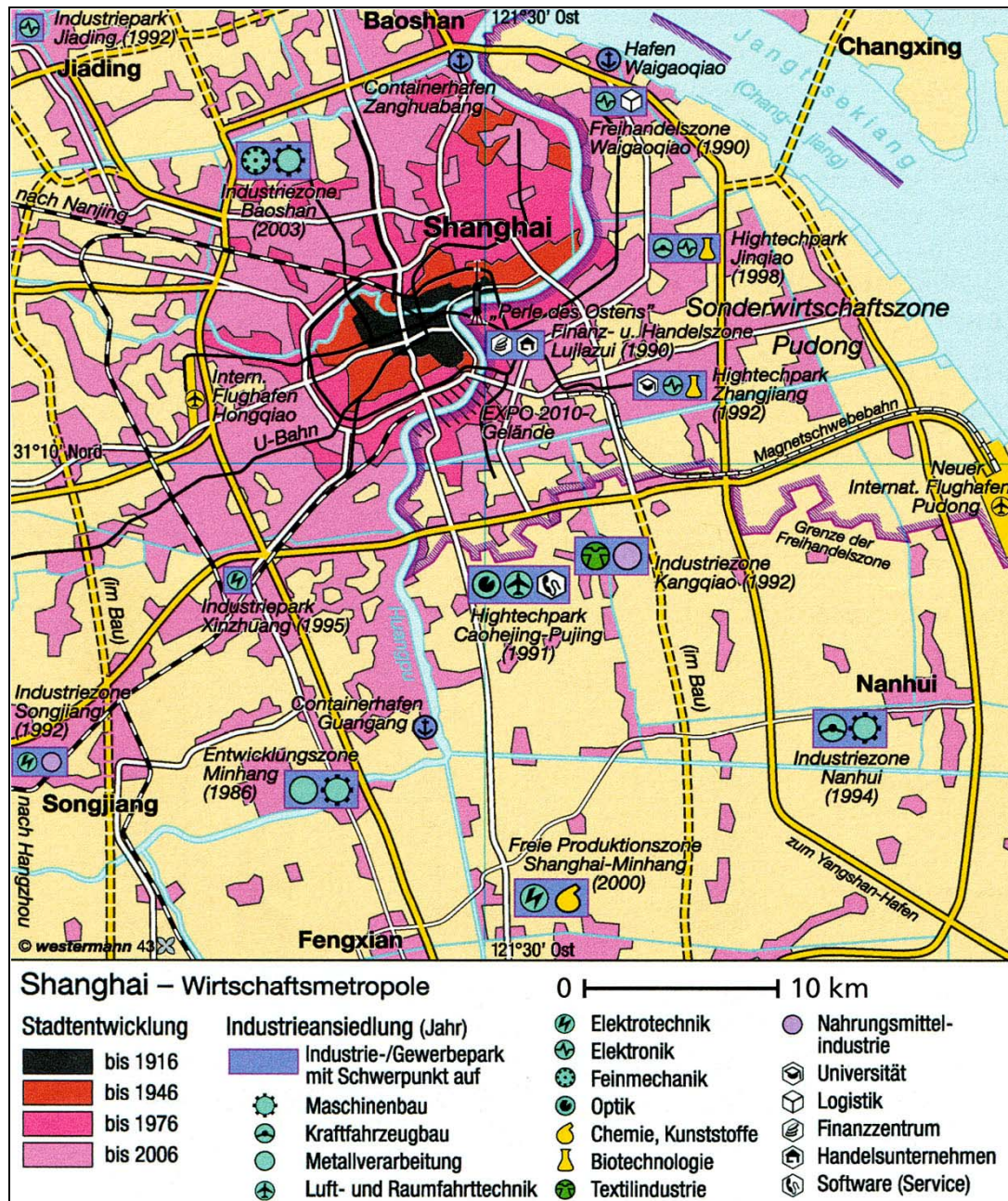
Abb. 26: Forschungs- und Entwicklungsausgaben in China nach Trägern



Quelle: Geographische Rundschau, 59 (5), 2008, S. 14

Insgesamt ist die Summe der Forschungs- und Entwicklungsleistungen in solchen Special Economic Zones eindrucksvoll. Abb. 26 zeigt, dass neben Universitäten und staatlichen Forschungseinrichtungen hier Unternehmensforschung eine zunehmend wichtigere Rolle spielt.

Abb. 27: Lage des Zhangjiang Hightechpark im Großraum Shanghai und in Pudong

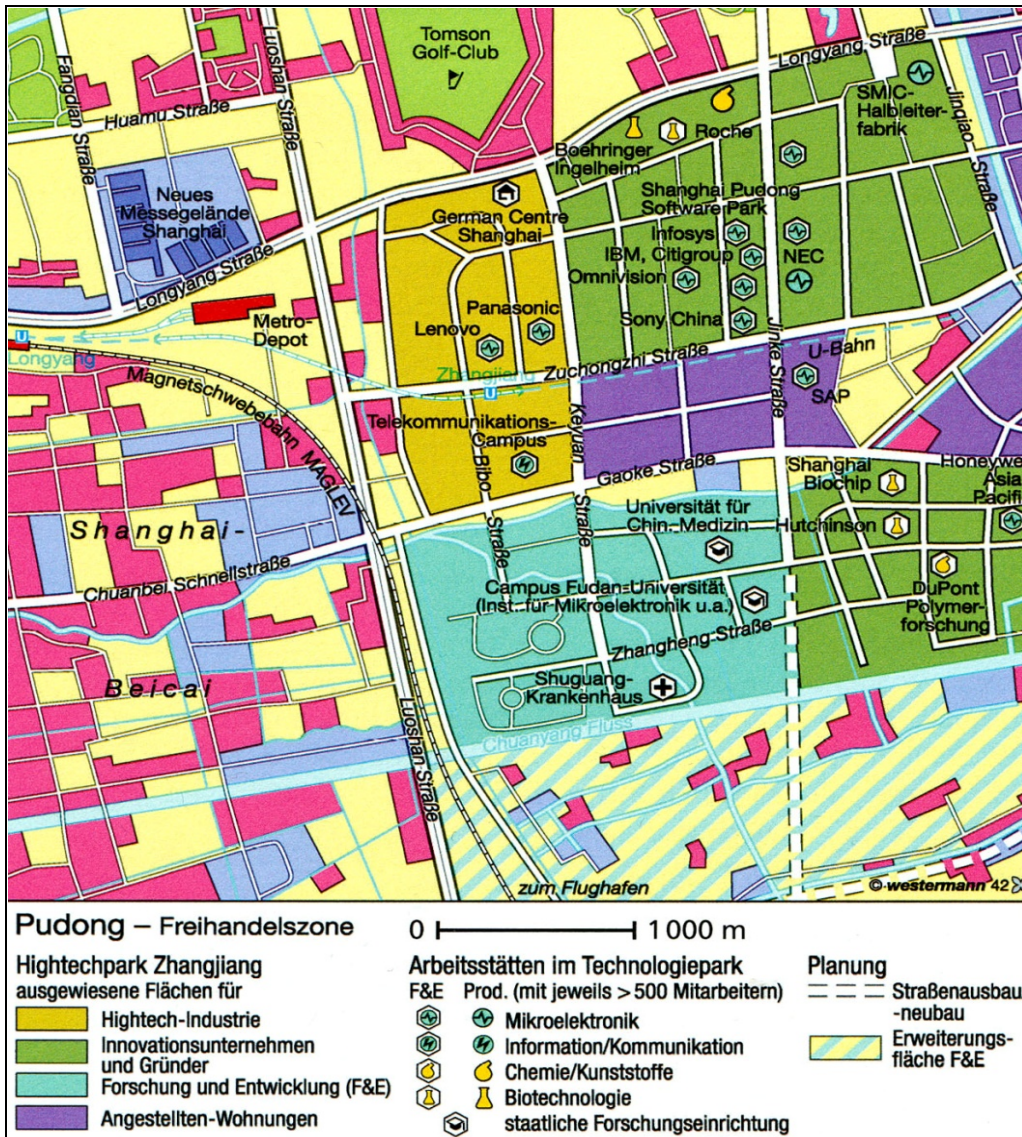


Quelle: Geographische Rundschau, 59 (5), 2008, S. 45

Auf Abb. 27 sind eine Reihe von Industrieparks, Freien Produktionszonen und High Tech Parks in Shanghai dargestellt. Dabei besteht – um ein Beispiel herauszugreifen – der Shanghai Hightech-Park aus sechs Subparks: Zhangjiang, Caohejing, Jinquioa Technologiepark, Shanghai Universität Science-Park, China Textil-Technologiepark und Jiading. Zhangjiang, im Zentrum von Pudong gelegen, haben wir letzten September besucht; er wurde seit 1992

erschlossen und besteht heute aus über 42 nationalen und regionalen F & E-Instituten sowie einigen ausländischen. Er umfasst eine Fläche von 25 km². Charakteristisch ist das Nebeneinander von Industrieunternehmen (darunter Panasonic und der Bildschirmhersteller Leno-vo), von Software-Entwicklern, Universitätsforschung und einem Areal von Angestellten-wohnungen. Verkehrlich ist das ganze über die U-Bahn und die Magluy (die Magnetschwe- bebahn) sehr gut angebunden.

Abb. 28: Hightechpark Zhangjiang

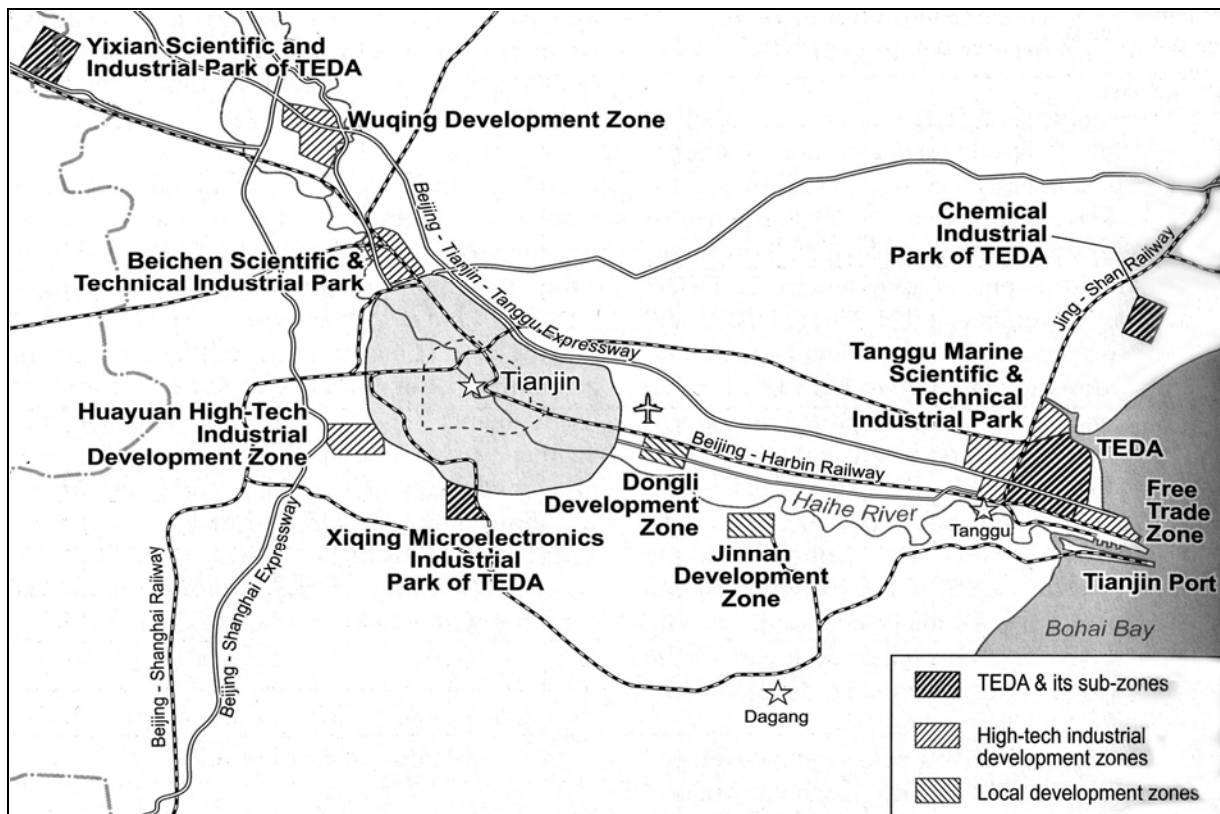


Quelle: Geographische Rundschau, 59 (5), 2008, S. 45

Die Integration hochwertiger Angestelltenwohnungen in Firmenareale ist generell ein Kennzeichen der städtischen Entwicklung des letzten Jahrzehnts. Firmen werben und halten Spezialisten durch die Zurverfügungstellung hochwertigen und günstigen Wohnraums, der nach einer längeren Firmenzugehörigkeit in das Eigentum des Angestellten übergehen kann.

War die Entwicklung der Special Economic Zones in der Anfangszeit durch eine, wie Meng das ausdrückt, „urban unbalanced policy“ geprägt, so ist die jüngste Entwicklung durch integrierte Stadtentwicklungsmaßnahmen gekennzeichnet. Beispiele solcher großen Stadtentwicklungsprojekte lassen sich in allen Küstenstädten erkennen. Ein typisches Beispiel, das derzeit im Rahmen eines Dissertationsprojekts bei mir untersucht wird, ist die sogenannte Binhai New Area im Umland der Küstenstadt Tianjin.

Abb. 29: Binhai New Area in Tianjin



Quelle: Meng (2003)

Die großen Special Economic Zones haben in den letzten Jahrzehnten eine Entwicklung durchlaufen, welche sie weg bringt von reinen Industrie- und Wirtschaftszonen hin zu integrierten Städten.

Binhai New Area ist ein typisches Fallbeispiel einer solchen integrierten Wirtschafts- und Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert. Sie liegt östlich der Kernstadt von Tianjin und ist das Ergebnis eines überregionalen Entwicklungsplans für wirtschaftliches und städtebauliches Management, der 1994 vom chinesischen Zentralkomitee initiiert wurde. Der 11. Fünf-Jahres-Plan sieht vor, die 2.270 km² große Binhai Region, in der bereits mehrere Industriegebiete und Satellitenstädte, bislang allerdings ohne regionale Kooperationen, existieren, und Tianjin zum wichtigsten Wirtschaftszentrum in Nordchina auszubauen. Dies soll – wie bereits in den vergangenen Jahren – v.a. mit Hilfe ausländischer Firmen erfolgen, die in der Binhai New Area günstige Standortbedingungen vorfinden. Wichtige Wirtschaftszweige sind High-

Tech- und Dienstleistungsunternehmen, die die traditionellen Branchen der Eisen- und Stahlindustrie, des Maschinenbaus, der Textil- und petrochemischen Industrie ergänzen.

Keimzelle dieser künftigen integrierten Stadt war der Hafen von Tianjin, der wichtigste Ein- und- Ausfuhrhafen im Norden des Landes (und zweitwichtigste Hafen des Landes nach Shanghai) sowie die daran anschließende Tianjin Economic and Technological Development Area (TEDA). Hier hat sich innerhalb weniger Jahre ein ursprünglich reines Industriegebiet mit einer Reihe von Schlüsselbranchen, insbesondere Automobil-, Elektronik-, Chemie- und Metallindustrie entwickelt. Bekannte Unternehmen, die sich hier angesiedelt haben, sind Samsung, VW, IBM, Toyota und Panasonic. Wichtigster Betrieb wurde ein Motorola-Werk zur Herstellung von Handys mit über 10.000 Beschäftigten.

Die Bedeutung von TEDA wurde u.a. dadurch unterstrichen, dass man den amerikanischen Stararchitekten Richard Meyer mit der Errichtung des zentralen TEDA-Empfangsgebäudes betraute. In den Folgejahren allerdings wuchs TEDA weit über ein Industriegebiet hinaus. Es entstanden Handels- und Dienstleistungseinrichtungen, beispielsweise ein zentraler Finanzdistrikt ebenso wie die jüngst fertiggestellten Konferenzzentren, in denen Ende September 2008 das „Annual Meeting of the new Champions of the World Economic Forum“ stattfand. Freizeit-Infrastruktur wie ein großes Sportstadion (für das TEDA-eigene Fußballteam) kamen hinzu. Und es entstanden vor allem umfangreiche Wohnareale. Bereits im Jahr 2000 lag die Zahl der arbeitenden Bevölkerung bei 191.000, die der Wohnbevölkerung bei 33.600 Menschen. In der Nähe des Haihe-Flusses wurde ein großes Freizeitzentrum gebaut, wie überhaupt großzügig Grün- und Freiflächen angelegt wurden. Ferner entstanden eine landesweit bekannte Herzklinik, ein Investment Service Center, eine Bibliothek und eine Zweigstelle der renommierten Nankai-Universität von Tianjin.

Abb. 30: TEDA-Empfangsgebäude



Aufnahme: Gebhardt (2008)

Abb. 31: Ansichten von TEDA



TEDA stellt allerdings nur einen relativ kleinen Teil der riesigen Binhai New Area dar. Diese besitzt insgesamt eine Küstenlänge von 163 km; im Gebiet werden künftig 1,4 Mio. Menschen leben und der zu erwartende Anteil am gesamten BIP von Tianjin beträgt 50 %. Funktional aufgeteilt ist die BNAT in eine Zone bevorzugter Freizeit- und Tourismusnutzung, in Hafen und Logistik, höherwertige Fertigung, Hightech-Technologie, flughafenorientierte Industrie, hafenbasierte Industrie und den Central Business District.

Es ist hier nicht die Zeit, auf alle Teilbereiche dieser eindrucksvollen und sehr vielfältigen Neustadtplanung einzugehen. Ich möchte auf zwei besonders interessante bzw. spezifische Wohnbauprojekte abschließend kurz zu sprechen kommen: das Wohn- und Erholungsgebiet Dongli Lake und Huaming Town, eine Umsiedlungsmaßnahme für ländliche Bevölkerung.

Dongli Lake erstreckt sich über 460 km² und soll 320.000 Einwohnern Platz geben. Es handelt sich dabei um eine der neuen „Lifestyle Communities“ in China, welche reiche chinesische Manager und Spezialisten ebenso wie ausländische Firmenmitarbeiter der Binhai New Area anziehen soll. Hierfür werden neben Wohnungen, Wellness-Einrichtungen, ein „Culture and Entertainment Block“, ein „Ecological Community Block“ und ein „Tourist Center Block“ errichtet, welche von „Creativity Parks“ und künstlichen Seen umgeben sind. Werfen wir einen Blick auf die Anlagen.

Abb. 32: Dongli Lake, ein Wohngebiet im italienischen Stil



Aufnahme: Gebhardt (2008)

Dongli Lake ist eines der inzwischen recht häufigen Beispiele für Kopien europäischer architektonischer Vorgaben, in diesem Fall eines pseudo-italienischen Stils mit Campanile, Palazzo und italienisch aussehenden Villen. Noch eindrucksvollere Beispiele gibt es ja bekanntlich im suburbanen Raum von Shanghai (Anting), wo ganze Neustädte im englischen, norwegischen und deutschen Stil errichtet wurden – einschließlich zahlreicher „Brüche“ zwischen Architektur und Alltagsverhalten der Bewohner.

Abb. 33: Huaming Town, eine Umsiedlungsmaßnahme für ländliche Bevölkerung



Quelle: http://www.expo2010china.com/expo/expo_english/sr/node2429/LN/user/object1ai50530.html

Das auf den ersten Blick wohl verblüffendste Projekt in Binhai New Area stellt Huaming Town dar, eine Ökostadt eigens für umgesiedelte ländliche Bewohner. Im Gebiet der BNA lagen auch eine Reihe von Dörfern, insgesamt 12 an der Zahl, welche der geplanten städtischen Entwicklung im Wege waren. Zudem stiegen die Ackerflächen dieser Dörfer in ihrem

Wert mit dem Entwicklungs- und Bauboom um ein Vielfaches. Die chinesische Regierung entschied daher, die Bewohner der Dörfer umzusiedeln, um das Land als Bauerwartungsland auszuweisen, d.h. die Ressource „Boden“ ökonomisch besser nutzen zu können. Die Bewohner/innen der verstreut gelegenen Siedlungen sollten gemeinsam in einer Stadt – der Eco-city Huaming Town – leben, ihr Ackerland jedoch weiterhin wie bisher bewirtschaften können. Im Jahr 2005 begann man mit dem Bau des ersten Stadtviertels, das für 40.000 Menschen aus naheliegenden Dörfern geplant war. Bis April 2008 wurden bereits 13.000 Farmer in die neue Stadt umgesiedelt (vgl. Shanghai Daily 2008).

Huaming Town ist als moderne Öko- bzw. umweltfreundliche Stadt entworfen worden, die moderne Wohnkomplexe mit ausgedehnten Grünflächen sowie diversen Kultur- und Einkaufseinrichtungen umfassen wird. In der Energiebewirtschaftung wird vorwiegend auf Solarkraft gesetzt. Um den umgesiedelten Menschen dieselbe Wohnfläche wie zuvor zu ermöglichen, ist ein „1:1-Tausch“ vorgesehen, d.h. eine Familie, die bislang ein 90 m² großes Haus bewohnte, erhält im Gegenzug eine ebenso große Wohnung in der Huaming Town. Die neuen Bewohner erhalten kostenlose Schulen und großzügig angelegte Grünflächen; die Unternehmen in der Binhai New Area sollen zusätzliche Arbeitsplätze neben der Landwirtschaft bereitstellen.

Natürlich ist eine solche Form der „Luxus-Umsiedlung“ für Dorfbewohner nicht der Normalfall in China. Es handelt sich vielmehr um eine Modellstadt, welche dem ausländischen Besucher gerne und professionell gezeigt wird, soll sie doch auch auf der Expo 2010 in Shanghai unter dem Motto „Better City, Better Life“ der Weltöffentlichkeit präsentiert werden. Finanziert werden konnte Huaming town natürlich nur über die dramatisch angestiegenen Bodenpreise der früheren Dorfareale, also sozusagen über den boomenden Immobilienmarkt.

Eine Erfolgsstory, wie die Public Relations-Abteilung den Besuchern zu vermitteln versucht, wurde Huaming bisher allerdings nicht unbedingt. Hinter vorgehaltener Hand werden auch die Probleme geschildert. Die Wege zu den Feldern sind heute viel weiter geworden; gezahlte Entschädigungen wurden flugs in Konsumgüter umgesetzt oder verspielt, viele Dorfbewohner hatten ja bisher kaum bares Geld in die Hand bekommen. Mit der zunehmenden Bebauung der früheren Felder durch Wohngebäude werden auch die landwirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten wegfallen und ob dann in der Industrie für diese ungelerten Arbeitskräfte Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen, darf durchaus bezweifelt werden.

4. Fazit: Perspektiven der wirtschaftsräumlichen Entwicklung in Chinas Megacities des 21. Jahrhunderts

Ich habe in meinem Vortrag versucht, Licht und Schatten der sehr raschen Wirtschaftsentwicklung Chinas einigermaßen ausgewogen darzustellen. Der eindrucksvollen Dynamik der Modernisierung stehen ebenso oft erschreckende Kehrseiten gegenüber – erinnert sei nur an Umweltbelastung, Wanderarbeiter und fehlende soziale Absicherung. Vieles konzentriert sich inzwischen auf eine Reihe von Standortclustern an der Küste, wo aus den ehemaligen Sonderwirtschaftszonen, bzw. Special Economic Zones heute integrierte Neustädte entstanden sind, deren Struktur, Architektur und Planungseuphorie durchaus Bewunderung hervorrufen kann, gerade wenn man dies mit den oft lähmenden Planungsprozessen in Mitteleuropa vergleicht. Solche Entwicklungen fallen den meisten Ausländern im Land auch als erstes ins Auge, nicht zuletzt weil sie sich überwiegend in diesen städtischen Zentren und küstennahen Standorten aufhalten.

Im Binnenland gleichwohl, in der Fläche, sieht es ganz anders aus, und diese macht nun einmal immer noch den größeren Teil Chinas aus. Die Probleme, wie ein Millionenheer von arbeitslosen Wanderarbeitern, die rücksichtslose Ausbeutung der Natur, die zunehmenden Disparitäten zwischen Arm und Reich mit entsprechender Unzufriedenheit machen der Regierung inzwischen durchaus zu schaffen. Auf dem letzten Parteikongress im September 2008 nahmen denn auch die Entwicklung der Binnenregionen und die Verbesserung der Umweltsituation einen zentralen Platz ein. Die Probleme sind also erkannt. Wie sich die aktuelle Finanzkrise auf die chinesische Wirtschaft auswirken wird, ist augenblicklich schwer einzuschätzen, da China einerseits über einen inzwischen doch recht großen und leistungsfähigen Binnenmarkt verfügt, der das Land etwas stärker von internationalen Entwicklungen unabhängig macht. Die staatlichen Firmen und viele Privatkonzerne sind überdies nicht von den Börsen abhängig, die chinesische Währung ist nicht frei konvertierbar, das Land verfügt über Währungsreserven von etwa 2 Billionen US-\$, der größte Devisenschatz aller Länder. Andererseits bildet aber die Vielzahl von Auslandsinvestitionen im Land einen Unsicherheitsfaktor, die stark gestiegene Einbindung in den internationalen Finanzmarkt (mit 700 Mrd. US-\$ in amerikanischen Staatspapieren) in Verbindung mit den ungelösten sozialen Problemen machen China wiederum sehr anfällig und verwundbar. Die nächsten Jahre werden zeigen, in welche Richtung die Reise geht.

Literaturauswahl:

- BÖHN, D.; BOSCH, A.; HAAS, H.-D. et al. (Hrsg.) (2003): Deutsche Unternehmen in China. Märkte, Partner, Strategien. Wiesbaden.
- BUSCH, B. (1992): Sonderwirtschaftszonen als Instrument der Systemtransformation. Köln. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialpolitik, 198).
- CAI, F. (2007): Rural urban income gap and critical point of institutional change. In: Economic Change and Restructuring, 40 (1/2), S. 189–206.
- CANFEI, H. (2002): Information costs, agglomeration economies and the location of foreign direct investment in China. In: Regional Studies, 36 (9), S. 1029–1036.
- CANFEI, H. et al (2007): Spatial concentration and diffusion of foreign direct investment in China. In: Geographische Rundschau International Edition, 3 (2), S. 20-29.
- CHANG, G. (2004): Industry in Lanzhou. Heidelberg (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Naturwiss-Mathematischen Gesamtfakultät der Universität Heidelberg).
- DEPNER, H.; BATHELT, H. (2005): Exporting the german model. The establishment of a new automobile industry cluster in Shanghai. In: Economic Geography, 81 (1), S. 53-81.
- DIVERSE VERFASSER (2002): Chinese urban development. In: Urban Studies, 39 (12).
- FAN, C.C. (2008): China on the move. Migration, the state, and the household. London et al.
- FAN, C. C.; SCOTT, A. J. (2003): Industrial agglomeration and development: A survey of spatial economic issues in East Asia and a statistical analysis of Chinese regions. In: Economic Geography, 79 (3). S. 295–319.
- GAUBATZ P. (1999): China's urban transformation. Patterns and processes of morphological change in Beijing, Shanghai and Guangzhou. Urban Studies, 36 (9), S. 1495-1521.
- GEORGE, C. S.; LIN, Z. H. (2001): China. Dritt-Welt-Land oder globale Wirtschaftsmacht? In: Geographische Rundschau, 53 (10), S. 4-9.
- GIESE, E.; ZENG, G. (1993): Regionale Aspekte der Öffnungspolitik der VR China. In: Geographische Zeitschrift, 81 (2), S. 176–195.
- Ibid. (1997): Wirtschaftliche Entwicklung und außerwirtschaftliche Verflechtung der VR China. In: Geographische Rundschau, 49 (12), S. 708–716.
- GRIMM, K. (1991): Die chemische und petrochemische Industrie in China. In: German-Chinese Business Forum, 2, S. 1-9.
- HAAS, H.-D.; REHNER, J. (Hrsg.): Deutsche Unternehmen und der Wachstumsmarkt China. München.(WRU-Berichte, 14).
- HAUSER, F.; HÄRING, V. (2005): China-Handbuch. Erkundungen im Reich der Mitte. Berlin.

- HEBEL, J.; SCHUCHER, G. (Hrsg.) (1999): Der chinesische Arbeitsmarkt. Strukturen, Probleme, Perspektiven. Hamburg. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 306).
- HEBERER, T. (2001): Politische Rolle der Privatunternehmer in China. In: Geographische Rundschau, 53 (10), S. 18-21.
- HEILIG, G. K.; ZHANG, M.; LONG, H. (2006): Poverty alleviation in China: A lesson for the developing world? In: Geographische Rundschau International Edition, 2 (2), S. 4-13.
- HERRMANN-PILLATH, C.; LACKNER, M. (Hrsg.) unter Mitarbeit von FISCHER, D. & MÜLLER-HOFSTEDE, C. (1998): Länderbericht China. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum. Bonn. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 351).
- JIE, F.; TAUBMANN, W. (2002): Migrant enclaves in large Chinese cities. In: J. R. LOGAN (Hrsg.): The new Chinese city. Globalization and market reform. Oxford, S. 183–197.
- KRIEG, R. et al. (1998): Provinzporträts der VR China. Geographie, Wirtschaft, Gesellschaft. Ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule Bremen und des Instituts für Asienkunde. Hamburg. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 289).
- LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (2008): Der Bürger im Staat, 3-4. Stuttgart.
- LI, H.; ZAHNISER, S. (2002): The determinants of temporary rural-to-urban migration in China. In: Urban Studies, 39 (12). S. 2219–2235.
- LIEFNER, I.; HENNEMANN, S. (Hrsg.)(2005): Große Exkursion China 2004. Hannover. (Hannoversche Geographische Arbeitsmaterialien, 30).
- Lin, G. C. S.; Hu, Z. (2001): China: Dritt-Welt-Land oder globale Wirtschaftsmacht? In: Geographische Rundschau, 53 (10), S. 4-9.
- LIN, G. C. S. (2007): Reproducing spaces of Chinese urbanization. New city-based and land-created urban transformation. In: Urban Studies, 44 (9), S. 1827–1855.
- LIU, H. (2006): Changing regional rural inequality in China 1980–2002. In: Area, 38 (4), S. 377–389.
- MENG, G. (2003): The theory and practice of Free Economic Zones. A case study of Tianjin/People's Republic of China. Frankfurt et al.
- MENG, G.; SACHS, K. (2005): Achievements and problems of modern Free Economic Zones in PR China . The example of TEDA (Tianjin Economic & Technological Development Area). In: Die Erde, 136 (3), S. 217–244.
- RICHERZHAGEN, C. / SCHOLZ, I. (2008): Environmental problems and environmental governance in the context of dynamic economic growth. The case of China. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 52 (1), S. 20-34.
- SCHARPING, T. (Hrsg.) (1997): Floating population and migration in China. The impact of economic reforms. Hamburg. (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 284).

- SCHÜLLER, M. (2006): Shanghai. Wirtschaftsmetropole von internationaler Bedeutung. In: LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG HAMBURG; INSTITUT FÜR ASIENKUNDE HAMBURG (Hrsg.): Shanghai. Hamburgs Partnerstadt in China. Neuauflage zum 20jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft. Hamburg, S. 53–68.
- SONG, Y.; ZENOU, Y.; DING, C. (2008): Let's not throw the baby out with the bath water. The role of urban villages in housing rural migrants in China. In: *Urban Studies*, 45 (2), S. 313–330.
- STAIGER, B. et al. (Hrsg.)(2008): Das große China-Lexikon. Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. 2. Aufl. Darmstadt.
- TAUBE, M. (2007): Wirtschaftliche Entwicklung und struktureller Wandel seit 1949. In: D. FISCHER; M. LACKNER (Hrsg.): Länderbericht China. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Bonn, S. 248-264. (Bundeszentrale für politische Bildung – Schriftenreihe, 631).
- TAUBMANN, W. (1999): Stadtentwicklung in der VR China. Geschlossene und offene Phasen der Urbanisierung. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 2/3, S. 182–190.
- Ibid. (2001): Wirtschaftliches Wachstum und räumliche Disparitäten in der VR China. In: *Geographische Rundschau*, 53 (10), S. 10–17.
- Ibid. (2003): Binnenwanderung in der Volksrepublik China. In: *Geographische Rundschau*, 55 (6), S. 46-53.
- UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME (2005): China human development report. Development with equity. Online unter: <http://hdr.undp.org/en/reports/nationalreports/asiathepacific/china/name,3270,en.html> mit Zugriff am 12.04.2008.
- WU, W. (2008): Migrant settlement and spatial distribution in metropolitan Shanghai. In: *The Professional Geographer*, 60 (1), S. 101–120.